

## ELFENBEIN

Der Nürnberger *Materialist und Specerey-Händler* Johann Jacob Marx schreibt 1687 in seinem Buch *Teutsche Material-Kammer: Allhier zu Nürnberg wird dergleichen Helffen-Bein in grosser Menge / ja viel 1000 das Jahr zu allerhand künstlichen Arbeiten verthan / es brauchens die künstlichen Drechsler / Bild-Hauer und Kamm-Macher / in gleichem die Schreibtisch-Macher / woraus wunder-schöne Sachen können gearbeitet werden*. Wozu das Elfenbein hier verwendet worden ist, lassen weitere Quellen und die überkommenen Stücke erkennen.

Ein Vergleich mit anderen süd- und mitteldeutschen Städten ergibt, daß Nürnberg in der figürlichen Kleinplastik aus Elfenbein nur wenig hervorgebracht hat. In Augsburg, München, Regensburg, in mehreren schwäbischen Städten, in Wien, Dresden und Düsseldorf waren zahlreiche namhafte Elfenbeinschnitzer tätig, deren Arbeiten der barocken Kunst wesentliche Züge eingeprägt haben: Petel, Angermeier, Faistenberger, Troger, Johann Michael Maucher, Rauchmiller, Permoser, Elhafen u. a. Ihnen vergleichbar ist einzig LEONHARD KERN (1588—1663), der sich überdies nur vorübergehend in Nürnberg aufgehalten hat. Zwar berichtet Doppelmayr, Kern habe außer Skulpturen aus Holz und Stein auch *aus Helffenbein verschiedene halb erhobene und gantz runde Bilder* geschaffen, doch läßt sich keine mit Sicherheit nach Nürnberg lokalisieren. Von anderen, wie BENEDIKT HERZ (1594—1634) und BALTHASAR STOCKAMER (gest. um 1700), wissen zwar zeitgenössische Quellen, aber irgendwelche Arbeiten von ihnen konnten bisher nicht gefunden werden. Herz wird von Doppelmayr als Schöpfer von eindrucksvollen Kruzifixen gerühmt, und Stockamer, ein Schüler Schweiggers, muß es zu beachtlichen Leistungen gebracht haben, denn er wurde wegen *seiner vielfältigen zierlichen geist- und weltlichen Bilder in Helffenbein* an den Hof des Großherzogs von Florenz berufen.

Für die vollplastische Elfenbeinstatue fehlte in Nürnberg ein größerer Abnehmerkreis; es kamen ohnehin nur antikische und allegorische Themen in Betracht, da die protestantische Stadt für religiöse Vorwürfe außer dem des Kruzifixus nicht der rechte Boden war.

Elfenbein wurde von vielen Handwerkszweigen verarbeitet, nicht nur für allerlei Gebrauchsgegenstände, wie Dosen, Büchsen, Kämmе, Knöpfe, Schachfiguren. Besteck- und Stockgriffe, Fächergestelle und Tabakreihen, es wurde auch gern, oft mit anderen Materialien kombiniert, zu dekorativen Einlegearbeiten verwendet bei Bilderrahmen, Kassetten, Möbeln, Spielbrettern, Musikinstrumenten, Jagdgerät wie Pulverhörnern und Büchenschäften und vielem anderen. Im 18. Jahrhundert trat das Porträtmedaillon hinzu, als dessen Meister sich MICHAEL HAMMER in der 2. Hälfte auszeichnete.

Nürnberg's eigentliche Stärke in der Elfenbeinverarbeitung lag aber auf einem anderen Gebiet. Es waren die virtuos gefertigten Kunstdrechselarbeiten, die sich zu ihrer Zeit einer ungemainen Beliebtheit erfreuten. Im Laufe des 17. Jahrhunderts scheinen sich die Kunstdrechsler als ein eigener Zweig aus dem Drechsler-Handwerk herausgelöst zu haben. Das Elfenbein eignet sich hervorragend zum Drechseln und zu minutiöser Bearbeitung. Zu keiner Zeit wurden kunstvolle Arbeiten so virtuos gleichsam als Selbstzweck gedrechselt wie im Barock. Die sog. Contrefait-Büchsen waren die erstaunlichsten Schöpfungen. Diese höchst komplizierten Arbeiten ähneln einem Tafelaufsatz; sie bestehen aus einem Fuß mit gelegentlich figürlichem Schaft, der eine ursprünglich massive Kugel oder ein Oval trägt, deren Inneres so weit entfernt wurde, daß ein kleiner Hohlkörper darin verblieb, der wiederum ein oder zwei Scheiben enthielt, die durch Schnüre von außen bewegt werden konnten; diese Scheiben waren mit fürstlichen Porträts oder den Bildnissen

Christi oder Mariä bemalt und konnten durch die Drehöffnungen des äußeren Hohlkörpers betrachtet werden. Diese zwecklosen und teuren Spielereien erregten das Staunen der Zeitgenossen und waren beliebte Schauobjekte in den Kunstkammern.

Waren die Nürnberger zwar nicht die Erfinder, wie Doppelmayr behauptet, so verstanden sie es doch bald, die schönsten Contrefait-Büchsen herzustellen und dank ihrer Handelsbeziehungen den europäischen Markt mit ihren Kunstdrechseleien zu beherrschen. Die bedeutendsten Vertreter stellte in vier Generationen die Familie Zick, deren berühmtestes Mitglied LORENZ ZICK (1594—1666) war. Schon dessen Vater, PETER ZICK (gest. 1632), unterrichtete Kaiser Rudolf II. im Drechseln, Lorenz wurde 1643 der Lehrmeister Kaiser Ferdinands III. in Wien. Neben seinen Contrefait-Büchsen erregte er nach Doppelmayr Aufsehen mit *allerhand vieleckichte Corpora, die nach der Figur denen Dodecaedris zimlich beykommen, und 8. 10. 12. 16. ebendergleichen Corpora wieder aus einem Stück gemacht, in sich begreifen*. Seine Arbeiten wurden viel nachgeahmt. Auch andere ebenso zwecklose wie kunstvolle Aufsätze haben sich von seiner Hand erhalten.

Außer den Zicks sind noch zu nennen G. GRÜN (gest. nach 1620), FRIEDRICH KLEINERT (gest. 1718) und HAUSCHER, der in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte. Aber auch die würdigen Ratsherren G. Ph. Harsdörffer und G. Holzschuher sollen als Dilettanten solche elfenbeinernen Kunstdrechseleien gefertigt haben.

Die beliebten Dreifaltigkeitsringe, die auch in Gold, Silber und anderem Material hergestellt wurden, sind ebenfalls den Kuriositäten zuzurechnen. Sofern sie aus Elfenbein waren, konnten sie wegen ihrer Zerbrechlichkeit nur als Kunstkammerstücke verwahrt werden. Diesen, aus einem Stück gedrechselten, sich in dreifachen Spiralen umeinander windenden Reifen wohnt ein Symbolgehalt inne. Wenn auch nicht in Nürnberg erfunden — Berchtesgaden und Ingolstadt kommen als Ursprungsorte in Frage —, so haben Nürnberger Goldschmiede und Kunstdrechsler sie berühmt gemacht. STEPHAN ZICK (1639 bis 1715), Sohn des Lorenz, soll als erster solche Ringe aus Elfenbein gedrechselt haben, z. B. für die Höfe von Dresden und Wien. Um 1700 kostete ein solcher Ring etwa einen Gulden. Im 18. Jahrhundert waren die Dreifaltigkeitsringe sehr verbreitet, als ihre Verfertiger werden DAVID und CHRISTIAN ZICK genannt. Aber auch in Regensburg, Salzburg und Geislingen wurden sie hergestellt.

Der Schritt von diesen zarten Gebilden zu den noch unnützeren Miniaturschnitzereien aus Elfenbein war nicht weit. Ähnlich den mit allerlei Darstellungen bedeckten oder mit Bibelkapiteln beschriebenen Kirschkernen erregten winzig kleine Schnitzarbeiten rückhaltlose Bewunderung: ein Schachspiel mit Figuren in einem Würfel von gewöhnlicher Größe, Karossen, vielerlei Hausrat, Handwerkszeug, Totenköpfe und andere, dem Zeitempfinden entsprechende Vanitas-Darstellungen, Mensch und Tier, alles in miniaturhafter Kleinheit, deren Höhepunkt das Pfefferkorn war, in dem *Kleinigkeits- und Kunstdreher* Hautscher 100 gedrehte Elfenbeinbecherchen unterbringen konnte. Auch der seit 1600 in Nürnberg tätige Kärntner LEOPOLD PRONNER hat sich als Meister auf diesem Gebiet hervorgetan. Dieses Virtuositentum ist kulturgeschichtlich für das 17. Jahrhundert höchst bezeichnend, das so ausgiebige Freude an absonderlichen, die Neugierde weckenden und die Phantasie beflügelnden, möglichst aus weiter Ferne stammenden Dingen hatte.

Diesen Spielereien stehen andere Erzeugnisse mit sehr nützlichen Zwecken gegenüber. Die zerlegbaren anatomischen Modelle dienten der wissenschaftlichen Demonstration. Vornehmlich waren es Augen und Ohren, die in ihrer Montierung auf gedrechselten Ständern auf uns einen surrealistischen Eindruck machen. Nürnberg besaß auf diesem Sondergebiet die unbestrittene Führung. Der bekannteste Meister dieses Fachs war wiederum Stephan Zick. Die anatomisch getreuen Totenköpfe von CHRISTOPH HARRICH (gest. nach 1630) konnten nicht allein als Unterrichtsmittel, sondern auch als Memento Mori dienen. Eine ähnliche Verquickung von naturwissenschaftlichem und moralischem Zweck bildeten Skelette; mit einem nackten Körper kombiniert, lassen sich dessen Brust und Bauch ab-

nehmen und das Innere erkennen. JOHANN MICHAEL HAHN (geb. 1714) setzte diese Produktion fort.

Im Mittelalter war das kostbare, dem Gold gleichgeachtete Elfenbein überwiegend zu liturgischem Prunkgerät oder zu Zeichen herrscherlicher Würde verarbeitet worden, jetzt, als es wohlfeiler war, diente es auch praktischen Zwecken.

GÜNTHER SCHIEDLAUSKY

## UNBEKANNTE SCHNITZER, 17. JAHRHUNDERT

### I 1 Deckelhumpen

Ovaler Grundriß. Auf der Wandung der Zug des Poseidon und der Thetis.  
H. 23,5. Silbervergoldete Fassung des Nürnberger Goldschmieds CK (R<sup>3</sup> 4259g)

Aus der Sammlung des Großherzogs von Hessen.

*Nürnberg, Germanisches National-Museum*

*Taf. 60a*

### I 2 Messer aus einem Tranchierbesteck

Die geschwungene Klinge mit Ranken und dem Namen Michel Helffenstein geätzt, der Griff aus Elfenbein geschnitzt  
L. 28

*Nürnberg, Germanisches National-Museum*

### I 3 Messer aus einem Tranchierbesteck

Der Griff geschnitzt, auf der einen Seite mit dem jugendlichen Kopf einer Frau, auf der anderen mit einem Totenschädel, aus dem sich eine Schlange ringelt  
L. 26,2

*Nürnberg, Germanisches National-Museum*

### I 4 Fünf Besteckpaare

Bestehend aus Messer und Gabel, mit geschnitzten Griffen  
L. 16,7 — 24

*Nürnberg, Germanisches National-Museum*

### I 5 Wetzstahl

Mit Griff in Gestalt zweier Putten, die ein Früchtegebilde tragen  
L. 20

*Nürnberg, Germanisches National-Museum*

### I 6 Gedrechselter Deckelpokal

Auf passigem, mehrfach abgetrepptem Fuß mit durchbrochenen Zargen, der Nodus vasenförmig, die Kupa von passigem Querschnitt, im unteren Teil eingeschnürt durch eine profilierte Hohlkehle. Der Deckel ebenfalls passig mit durchbrochener Zarge, bekrönt von einem Knauf  
H. 23

Anfang 17. Jahrhundert.

188 *Nürnberg, Germanisches National-Museum*

*Taf. 60a*

## LORENZ ZICK

Geb. 1594, gest. 1666. Das bedeutendste Mitglied der Familie. Verarbeitete Elfenbein, Rhinoceroshorn und Rosenholz. 1613 Hofdrechsler in Weimar, 1616 in Halle. Nach Reisen durch deutsche Städte ließ er sich 1625 in Nürnberg nieder. 1642—44 in Wien, wo er Kaiser Ferdinand III. im Drechseln unterrichtete.

## I 7 Große Contrefait-Büchse

Fuß von passig-ovaler Form, darüber ein herzförmiges Zwischenstück, das einen Körper von dreieckigem Querschnitt mit 3 runden Öffnungen trägt, worin sich frei ausgedreht zwei Gebilde ähnlicher Form und ein dreizackiger Stern befinden. Ein gewundener Schaft leitet zur ovalen Contrefait-Büchse über, die von einer hohen spiralförmigen Spitze bekrönt wird.

H. 42,8

Nürnberg, *Gewerbemuseum der Bayerischen Landesgewerbeanstalt*

Taf. 60a

## I 8 Kleine Contrefait-Büchse

Auf passigem Fuß eine sechskantige Erhöhung, auf der ein tordiert gedrehselter Schaft steht. Darauf, getrennt durch einen Blattkranz, die kugelförmige Contrefait-Büchse mit 2 Löchern, bekrönt von einer hohen, kunstvoll ornamentierten Spitze.

H. 29,2

Nürnberg, *Gewerbemuseum der Bayerischen Landesgewerbeanstalt*

Taf. 60a

## STEPHAN ZICK (?)

Geb. 1639, gest. 1715. Von ihm stammen die ersten in Nürnberg gedrechselten Dreifaltigkeitsringe aus Elfenbein. Später verfertigte er anatomische Modelle, vor allem „Kunst-Augen“.

## I 9 Zwei anatomische Modelle von Ohren

Nürnberg, *Germanisches National-Museum*

## I 10 Vier anatomische Modelle von Augen

Auf gedrechselten Ständern und rundem Fuß stehend

H. 4,5 — 8,8

Nürnberg, *Germanisches National-Museum*

## I 11 Sarg

Mit Schiebedeckel, im Innern liegt ein Skelett. An den Außenwänden: *Hodie Mihi Cras tibi / Memento Mori*. Am Ende des Sarges ein Totenschädel

L. 13,6

Nürnberg, *Germanisches National-Museum*

## I 12 Anatomisches Modell einer schwangeren Frau

Mit abnehmbarer Bauchdecke und beweglichen Armen. Der Kopf ruht auf einem Kissen. Montiert auf einem Bett aus Seide, von Spitze eingefasst

L. d. Holzsockels 24,1

Nürnberg, *Germanisches National-Museum*

**I 13 Dreifaltigkeitsring**

Aus 3 spiralig ineinander verschlungenen Elfenbeinreifen; dazu eine 13gliedrige Kette. Zugehörig eine aus Elfenbein gedrechselte und geschnittene Dose und ein aus Holz gedrechseltes Futteral mit den Inschriften: Wann/Jemand fragen/thut/was dieses wunder/ding/so heiset es mit/Recht/ein Trinitatis/Ring — Hier/kan die schwach/vernunft/ja deutlich sehen ein./Wie eins doch würck/lich Drey/und drey nur/eines seyn  
Dm. der Holzdose 4,6

18. Jahrhundert. Werkstatt der Zick.

*Nürnberg, Germanisches National-Museum*

**I 14 Zwei Schraubdosen**

Aus hauchdünn gedrechseltem Elfenbein. Der untere Rand durchbrochen, auf dem Deckel ein Knauf in Form einer Blüte  
H. 8,2, Dm. 7,5

17. Jahrhundert.

*Nürnberg, Germanisches National-Museum*

**I 15 Zwei Gegenstände unbekanntem Zwecks**

Auf einer Platte sind 2 durch eine Querstange verbundene Ständer angebracht, an der ausgesägte, um die Querstange bewegliche Zeiger befestigt sind  
L. 11,3

17.—18. Jahrhundert. Vielleicht ein Markierapparat beim Spiel.

*Nürnberg, Germanisches National-Museum*

**I 16 Mikrotechnische Schnitz- und Drechselarbeiten**

Geschnittene Behältnisse (Faß, Apfel, Birne etc.), mit winzig klein gedrechselten Gegenständen gefüllt — Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes

18. Jahrhundert.

*Nürnberg, Germanisches National-Museum*

## SONSTIGES KUNSTHANDWERK

## GEORG STRAUCH

Biographie s. Seite 52.

**I 17 Ein Paar Schraubflaschen**

Sechskantig, jede Fläche aus einer buntbemalten Emailplatte bestehend, in silbervergoldeter Fassung. Schraubdeckel mit Bügelgriff. Die Platten mit Personifikationen, auf Liebe, Musik und Trinken bezüglich, und entsprechenden Beschriften wechseln ab mit solchen, die mit Blüten- und Fruchtgebinden bemalt sind, in denen ein bunter Vogel sitzt. In den Deckeln die beiden Seiten einer Medaille mit Bildnis und Wappen Wallensteins, zwar 1631 datiert, aber später (von Phil. Christoph Becker, 1674—1743)  
H. 19, Dm. 13,5

Die Emailmalerei von Georg Strauch, die Montierung von einem unbekanntem Nürnberger Goldschmied MS.

*Nürnberg, Germanisches National-Museum*